

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Restanten
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Jagst, Kappenheim, Massenheim, Wiedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Fernruf 2027.

Januar 2027.

Donnerstag, den 4. März 1915.

15. Jahrgang.

Nr. 53.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Die Brotversorgung.

Gesetzung des Tageslopfbetrages auf 200 Gramm
Mehl für das ganze Deutsche Reich.

Am 9. Febr. 1915 hatte die Reichsverteilungs-
kommission den Betrag von 225 Gramm Mehl
auf den Kopf und Tag im Deutschen Reich festgesetzt.
Zwischen haben zahlreiche Kommunalverbände die
Regelung der Brotversorgung in ihrem Bezirk durch-
geführt und haben hierbei teilweise, wie Frankfurt
am Main, einen Satz von 200 Gramm zugrunde ge-
nommen, der nach den Untersuchungen namhafter Hygie-
nier im Durchschnitt als ausreichend anzusehen ist.
Einige Bundesstaaten, wie Württemberg, haben für
das ganze Land einen Satz von 200 Gramm vom
1. März 1915 an bestimmt.

Die Ermittlung der Getreide- und Mehlvorräte
vom 1. Febr. 1915, deren Ergebnisse nunmehr vor-
liegen, würde an sich eine Beibehaltung des Mehlsatzes
von 225 Gramm rechnerisch zulassen. Es erscheint
jedoch geboten, nicht alle verfügbaren Getreidemengen
zur nächsten Ernte aufzubrauchen, sondern für
eine angemessene Rücklage zu sorgen. Dann werden
für alle Zufälligkeiten gerüstet sein und bei Be-
ginn des neuen Erntejahres noch über soviel Vorräte
verfügen, daß sich der Uebergang in die neuen Ver-
hältnisse ohne Störung vollzieht.

Um diese Rücklage sicherzustellen, hat die Reichs-
verteilungskommission, wie halbamtlich mitgeteilt wird, be-
schlossen, künftig allgemein im ganzen Deutschen Reich
den Tageslopfbetrag auf 200 Gramm Mehl
zu bemessen. Die Kommunalverbände werden sofort die
erforderlichen Einrichtungen zu treffen haben, um die
Brotversorgung ihrer Bevölkerung nach diesem Satze
regelmäßig, damit spätestens am 15. März die Neuord-
nung überall durchgeführt ist. Sie werden hierbei auf
die Verschiedenheit der Bedürfnisse ihrer Bevölkerung
Rücksicht nehmen können und beispielsweise an Kin-
der unter einem Jahre keine Brotkarte oder an Kinder
unter einem gewissen Alter nur eine halbe Brot-
karte ausgeben und dafür im Ausgleich Angehörige
bestimmter Berufe, die durch ihre Ge-
schäfts- und Arbeitsgewohnheiten in besonderer Maße
an Brotnahrung gewöhnt sind, eine reichere
Ration zuweisen können. Die Notwendigkeit dieser
Beschränkung im Getreideverbrauch unseres Volkes
wird allgemein anerkannt werden, denn sie beseitigt
gänzlich die Sorge, daß wir mit unseren Vorräten
nicht zureichen könnten, und sichert die Volksernährung
auf ausreichender Weise gegen alle Zufälligkeiten.

Der Handelskrieg gegen England.

Die englische Blockadebedrohung.
Durch die Drohung der britischen Admiralität,
das deutsche Privateigentum zur See ohne Ausnahme
zu beschlagnahmen, wird nicht nur Deutschland ge-
kennzeichnet, sondern namentlich wiederum die Neutralen.
So wendet sich denn auch schon Amerika gegen Eng-
lands Willkür zur See.

Amsterdam, 3. März. Reuters Bureau be-
richtet aus New York: Obgleich noch keine offizielle
Mitteilung über die Gegenmaßnahmen Englands er-
folgte, wird folgendes Communiqué aus Washing-
ton durch die Presse verbreitet: In offiziellen Kreisen
vertritt der allgemeine Eindruck, daß die Verei-
nigten Staaten energisch gegen die Maßre-
geln der Bundesgenossen protestieren werden,
wenn als etwas noch nicht Dagewesenes angesehen wer-
den und zweifellos dem Handel der Vereinigten Staa-
ten mit den Völkern, mit denen sie in Frieden leben,
großen Schaden tun müssen.

London, 3. März. Das Reuters Bureau
berichtet aus New York: Die Repressalien der Verbündeten billige, da-
gegen vertreten die meisten anderen Mächte, die sich
an der Besprechung Zurückhaltung auferlegen, den
Standpunkt, daß die Neutralen gegen jede Be-

maßnahme protestieren müßten, die ohne eine
effektive Blockade der feindlichen Küste den Schiffen
widerfahren sollte.

Neue Note Amerikas an England und Frankreich.

London, 3. März. Das Reuters Bureau
meldet aus New York: Die Vereinigten Staaten wer-
den eine Note an England und Frankreich richten
mit der Frage, welche Maßregeln ergriffen werden,
um die Wareneinfuhr und Ausfuhr nach bzw.
aus Deutschland zu verhindern.

Die Blockade des Verkehrs in der Nordsee.

Berlin, 3. März. Der „D. Z. am Mittag“
berichtet aus Christiania, der Hauptstadt Norwegens, ge-
meldet: Nordenskiöldste- und Bergenske-Dampfschiff-
fahrts-Gesellschaft stellen infolge der Erklärung der
Verbündeten über die Beschlagnahme alles deutschen
Privateigentums zur See ihre Hamburger Fahr-
ten von heute ab ein. Für jede Gesellschaft kom-
men vier bis fünf Dampfer in Frage. Die Gesell-
schaften werden dafür feste Routen nach Luleå
einrichten. Ihre Ostseefahrten werden wie gewöhnlich
aufrecht erhalten. Wahrscheinlich werden zwei neue
Dampfer in diese Route eingestellt. Der Bergenske-
Dampfer „Cora“, der von Stavanger nach Hamburg
abgehen sollte, ist heute bereits gestoppt und nimmt
vorläufig keine Ladung nach Hamburg ein. Der Damp-
fer „Hektor“, der heute von Drontheim nach Ham-
burg abgehen sollte, blieb ebenfalls in Drontheim
liegen. — Das Kriegsverkehrsamt hielt heute eine
Sitzung ab mit dem Resultat, daß vorläufig keine Prä-
mienhöhung stattfinden solle. Es verläutet, daß jeder
Verkehr nach Hamburg gestoppt und keine Versiche-
rung nach Hamburg mehr angenommen werden soll.
Die Warenkriegsversicherung setzt ihre Geschäfte wie
gewöhnlich fort. Die englische Erklärung hat nicht
vermocht, dort irgendwelche Prämienveränderung oder
eine neue Disposition zu erwirken. — In sehr gut
unterrichteten Kreisen wird die Ueberzeugung ausge-
sprochen, daß Englands Blockadebedrohung nie
effektiv werden könne. Mehr als England jetzt ge-
macht habe, könne es nicht machen; dazu fehlten Eng-
land alle Mittel und Kräfte.

Ein deutsches U-Boot von einer Nacht beschossen.

Amsterdam, 3. März. Von der deutschen
Gefandtschaft in Haag wird bekannt gegeben, daß am
21. Febr., morgens 9 Uhr 50 Min., ein deutsches
Unterseeboot im Kanal auf der Höhe St. George
von einer Dampfschiff beschossen wurde.
Die Nacht eröffnete das Feuer auf 5000 Meter Abstand
aus zwei Stücken kleinen Kalibers. Das Fahrzeug
führte eine drahtlose Einrichtung und wird als Nacht
beschrieben. Es führte keine Kriegsflagge.

Ein englischer Dampfer vor Dieppe versenkt.

Lyon, 3. März. „Republican“ meldet aus
Dieppe: Die Marinewerwaltung von Dieppe wurde am
Freitag nachmittag durch den Leuchtturmwächter von
Milly benachrichtigt, daß ein englischer Damp-
fer 15 Meilen vor Dieppe angeschossen wurde.
Ein anderer englischer Dampfer fuhr sofort zur Hilfe-
leistung aus, doch konnte er an der Unfallstelle nichts
mehr von dem angeschossenen Dampfer entdecken, außer
einem Brett, das erst kurze Zeit im Wasser lag.

Ein bemerkenswertes Urteil der amerikanischen

Marine-Akademie.

Berlin, 3. März. In der „Nordd. Allgem.
Ztg.“ wird eine Zuschrift Dr. A. Pearce Higgins
an die Londoner „Times“ vom 21. 10. 14 in Ueber-
setzung veröffentlicht. Diese Zuschrift, die sich auf die
Rechtsauffassung der Marineakademie der Vereini-
gten Staaten gründet, erkennt das Verbot, daß
neutrale Schiffe das Seekriegsgebiet be-
fahren, an. Die Ausführungen Higgins' waren
zur Rechtfertigung der englischen Seekriegsgebietser-
klärung bestimmt und hatten vielleicht nicht damit
gerechnet, daß Deutschland sich einen Teil ihrer Ar-
gumente aneignen könnte. Interessant ist aber, daß
sich der Marineoffizier der „Times“ — die häufig
Ansichten der zuständigen englischen Regierungsstellen
wiedergibt — in der Nummer vom 12. 11. 14 auf Dr.
Higgins' Ausführungen beruft und sagt, das dort
erbrachte Recht der Kriegführenden, neutrale Schiffe,
welche ihre militärischen Unternehmungen fördern, zu
entfernen, sei von England noch nicht zur Durchfüh-
rung gebracht worden. Aber die Zeit könne kom-
men, wo es nötig sein würde.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der Austausch der schwerverwundeten Kriegsge-
fangenen.

Der Sanitätszug, der für den Transport der
Schwerverwundeten von Konstanz nach Lyon und um-
gekehrt gebildet worden war, ist auf dem Bahnhof

Bern von offiziellen Persönlichkeiten, unter anderem
dem deutschen Gesandten in Bern, besichtigt worden.
Der Zug besteht aus 18 Wagen, 2 für Materialdepots,
ein Wagen 1. und 2. Klasse für Ärzte und Personal,
vier Wagen 2. Klasse für Kranke, die sitzend zu reisen
vermögen, und 11 Wagen 3. Klasse, welche als Spital-
wagen eingerichtet sind. Alles ist mit größter Sorg-
falt vorbereitet worden. Militärkrankenpfleger und
15 Diakonissen versehen den Dienst.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Wie aus London gemeldet wird, schrieb Sir
Charles Wakefield einen Preis von 500 Pfd. Sterl.
(10 000 Mark) für den ersten auf britischem Boden
niedergeholten Zeppelin aus.

* Dem Reutersbureau zufolge hat das Streikomitee
von Clyde, dem südschottischen Industriegebiete, mit-
geteilt, daß die organisierten Arbeiter mit überwälti-
gender Mehrheit beschlossen hätten, am Donnerstag
die Arbeit wiederaufzunehmen.

* Die vom Pariser Kriegsgericht zuerst verurteilten,
dann freigesprochenen deutschen Ärzte sind über die
Schweiz, wo sie ausgezeichnet aufgenommen wurden,
nach Deutschland heimgekehrt.

* Bischof Dittmar von Vinz ist nach einem Besuch
der Spitäler, in denen gefangene Russen und Serben
liegen, an Flecktyphus erkrankt.

* Einer Bulareser Depesche der „Köln. Ztg.“ zu-
folge hat die russische Regierung etwa 5000 Oester-
reicher und Deutschen, die bisher in Rußland zurück-
gehalten wurden, die Rückreise ins Vaterland gestattet.
Die Betreffenden werden über Rumänien in die Hei-
mat zurückkehren.

* In Luxemburg ist ein neues Ministerium gebildet
worden. Es besteht aus den zwei zurücktretenden Mi-
nistern Cyschen und Mungenast, wozu noch der General-
staatsanwalt Viktor Thorn als Generaldirektor der
öffentlichen Arbeiten und Ernst Declerc als Minister
des Innern hinzukommen. Die beiden letzteren sollen
die Herren de Waha und Braun ersetzen.

* Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Wirtl.
Geheimer Rat Dr. Helfferich ist zum Staatsminister
und Mitgliede des Staatsministeriums ernannt worden.

* Der Ministerialrat im bayerischen Staatsministe-
rium Freiherr v. Luz wurde als stellvertretender Ver-
waltungschef in die kaiserliche Zivilverwaltung für
Belgien nach Brüssel berufen.

* In London ist der erste Todesfall infolge von
Flecktyphus vorgekommen.

* Das Petersburger Blatt „Njetsch“ meldet aus
Tokio vom 24. Febr.: Japanische Blätter verzeichnen
mit großer Freude, daß Frankreich bereit sei, Japan
besonders weitgehende Rechte in Indochina einzuräumen.

Die Kämpfe in Ost und West.

Zwei Forts von Ossowiez zum Schweigen gebracht.

Köln, 3. März. Nach Privatmeldungen der
„Köln. Ztg.“ sind zwei Forts von Ossowiez
so zerschossen, daß sie schweigen.

Ossowiez bildet den rechten (östlichen) Flügel der
besetzten russischen Karpatenlinie. Die Festung sperrt
die Wege nach Bialystok, dem wichtigen Eisenbahnkno-
tenpunkt der Warschau-Petersburger Bahn. Zwischen
Ossowiez und dem 75 Kilometer entfernten Grodno
liegt das Sumpfgelände des Bobr, an dem sich keine
Besetzungen befinden, wo sich ebenfalls Kämpfe ent-
wickelt haben.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 2. März. Amtlich wird verlautbart:
In den Karpaten wurden im westlichen Ab-
schnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen
und die in den vorausgegangenen Kämpfen von den
eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen
festgehalten.

Südlich des Dnestr dauern die Kämpfe an.
Auch gestern wurden feindliche Angriffe blutig zurück-
geschlagen, hierdurch erstrittenes Gebiet durch nume-
risch oft überlegene gegnerische Kräfte behauptet.

In Polen und Westgalizien nur Artillerie-
kampf.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Im südlichen Kriegsschauplatz ist die Si-
tuation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Die Karpatenschlacht.

Berlin, 3. März. Der Kriegsberichterstatter
Kirchlechner meldet dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus dem
österreichischen Kriegspressequartier: Seit Ende No-
vember haben sich die Kämpfe in den Karpaten
immer mehr verdichtet. In Rumänien, die für die Ent-
wickelung zum Gefecht günstig waren, haben sich auch
größere Wassergänge abgespielt. Seitdem die Rus-
sen in unseren Händen sind, greifen die Opera-
tionen auch räumlich ineinander oder beeinflussen ein-
ander stark. Es wurden große Kämpfe geliefert. Als

nun auf dem äußersten rechten Flügel sogar bis in das ebene Vorland vorgestoßen wurde, der Feind aber zugleich die Höhenstellung am linken Flügel und in der Mitte zum Angriff schritt, da sprach man von der großen Karpathenschlacht. Man konnte diese Schlacht ebenso gut nach altem Vorbilde in die Kämpfe im Centrum und in die an beiden Flügeln scheitern. Zurzeit wird auf allen drei Gefechtsfeldern mit der größten Erbitterung gekämpft, nur die klimatischen Verhältnisse bedingen an manchen Orten Unterbrechungen im Gange dieser Kämpfe. Die Russen bringen unablässig neue Kräfte ins Feuer, wenngleich ein gut Teil davon seiner Ausbildung nach Kanonensputter ist, so kann doch nicht gesagt werden, daß diese Kämpfe in ihrer Allgemeinheit über den Charakter einer stehenden Schlacht hinausgekommen wären. Immerhin kann festgestellt werden, daß bisher sämtliche Angriffe der Russen unter sehr namhaften Verlusten für den Feind zusammengebrochen sind. Die Verbündeten hingegen haben zwar langsam, aber doch stetig Raum nach vorwärts gewonnen. Ihre Kampfweise ist mit weit geringerem Menschenverbrauche verbunden als die des Feindes. Obgleich in Südostgalizien schon außerhalb der Gebirgszone in der Ebene gekämpft wird und dort die Kampfweise weniger erstarrt als im großen Kampfe im Gebirge, spricht der Verlauf der harten Kämpfe südlich des Dniester eher für ein langwieriges Ringen denn für rasche Entscheidung.

Truppentransporte vor den Dardanellen.
Athen, 3. März. „Italia“ meldet aus Athen: Vor den Dardanellen sind zwei große Truppentransporte, begleitet von Hilfskreuzern, angekommen. Die Verbündeten verfügen jetzt vor den Dardanellen über ein Geschwader von mehr als 70 Einheiten. — „Embros“ schreibt, daß die Türken über die Pläne der verbündeten Flotten bei Kriegsausbruch genau informiert waren und inzwischen genügend Zeit gehabt haben, die Dardanellen in einen derartigen Verteidigungszustand zu setzen, daß ihre Bezwingung selbst bei Vernichtung der äußeren Forts nicht mehr wahrscheinlich sei.

Der Heilige Krieg.

Die Beschießung der Dardanellen.
Konstantinopel, 3. März. Das Hauptquartier teilt mit: „Die feindliche Flotte beschloß gestern drei Stunden lang erfolglos die Dardanellen. Durch das wirksame Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Zu gleicher Zeit beschloß eine feindliche Flotte aus vier französischen Kreuzern und einigen Torpedobooten ohne jedes Ergebnis unsere Stellungen am Golf von Saros. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe.“

In Izal in der Umgebung von Anoz wurde nach einem Gefecht zwischen zwei Schwadronen englischer Kavallerie, welche Maschinengewehre mit sich führten, und unseren Aufklärungscolonnen der Feind zur Flucht gezwungen; er ließ 50 Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampfplatz zurück. Der Golf von Saros liegt nördlich der Halbinsel von Gallipoli. Diese ist durch die befestigten Linien von Balair gegen einen Angriff von Norden her gesichert. Izal ist eine Landschaft am unteren Euphrat und Tigris, in der die Wilajets Bagdad, Mossul und Basra liegen.

Berlin, 3. März. Wie dem „Berl. Vor.“ aus Athen gemeldet wird, haben die Verbündeten bereits beträchtliche Landungstruppen vor den Dardanellen vereinigt, welche zum größten Teil aus Ägypten stammen und aus Australiern und französischen Kolonialtruppen bestehen. Das Oberkommando über diese vier Divisionen hat General d'Amade. Auch

die Türken haben bedeutende Truppenmassen konzentriert.
Nach einer Meldung der Wiener „N. Fr. Presse“ kommandiert Admiral Limbus, der vor dem Kriege in Konstantinopel für die Ausbildung der türkischen Flotte tätig war, die feindliche Flotte vor den Dardanellen.

Politische Rundschau.

Berlin, 3. März 1915.

Zu der am 10. März beginnenden Frühjahrs-session des Reichstages, die der Beratung des Reichshaushaltsetats gewidmet sein wird, schreibt das „Berl. Tagebl.“: Daß über den Etat selbst lange debattiert werden sollte, ist nicht anzunehmen. Es dürfte im Reichstag ebenso gehen wie im preussischen Abgeordnetenhaus, daß die Etatsberatung nur den äußeren Rahmen für die Erörterung der Kriegsnöwendigkeiten bietet. Und auch hier dürfte zunächst der Schwerpunkt in die Budgetkommission gelegt werden, da eine breite Aussprache in der Öffentlichkeit, bei der es an Gegensätzen und Meinungsverschiedenheiten nicht fehlen kann, während des Krieges manche Bedenken hat. Ebenso wird der Reichstag das Bedürfnis haben, alle nicht aktuellen Fragen auf sich beruhen zu lassen und die notwendigen Arbeiten so rasch als möglich abzuwickeln. Man darf annehmen, daß unterdessen der preussische Landtag mit seinen Beratungen zu Ende gekommen ist, so daß Unzutraglichkeiten, wie sie bei dem gleichzeitigen Tagen von Reichstag und Abgeordnetenhaus eintreten müßten, vermieden werden.

Parlamentarisches.

Der Etat der Bauverwaltung wurde Dienstag vom Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses erledigt. Dabei kam auch die Herstellung des Ostkanals zur Sprache, dessen Baukosten 106 Millionen, die jährlichen Unterhaltungskosten 600 000 Mark betragen würden. Aus der Kommission wurde darauf hingewiesen, daß der Ostkanal für die provinziale Elektrifizierung von Ost- und Westpreußen von Bedeutung sein könne. Dabei wurde die Elektrifizierung in Pommern erwähnt. In der 70—80 Millionen Mark Kapital investiert seien, und die sich glänzend bewährt habe. Eine Baurate für den Neubau des königlichen Opernhauses in Berlin ist dem Etat für 1915 nicht eingestellt.

Der Justizetat bildete am Mittwoch vormittag den Beratungsgegenstand der Budgetkommission. Dabei wurde die Frage erörtert, ob für die Kriegsteilnehmer ausreichender Ersatz vorhanden sei bzw. angenommen würde. Der Justizminister erwiderte, daß bei Anstellungen und Beförderungen auf die Kriegsteilnehmer besondere Rücksicht genommen werde bis an die Grenzen des sachlichen Bedürfnisses. Für den mittleren Dienst würden drei Fünftel der sonst festgesetzten Zahl von Anwärtern in der Kriegszeit angenommen. Für Richtervertretungen würden in dem allgemein gebotenen Bestreben der Sparsamkeit Sätze vereinbart, die den Aufwendungen entsprächen. Nach einer zuverlässigen Schätzung stehe ein Drittel aller Justizbeamten im Felde. In den befestigten gewesenen Teilen Ostpreußens seien die Grundbücher und Grundakten im wesentlichen unbeschädigt gerettet worden. Im übrigen bewegten sich die Erörterungen um Einzelheiten. Der Etat wurde in Bezug auf die Ostmarkenzulagen angefochten, indes in Einnahme und Ausgabe unverändert angenommen.

Europäisches Ausland.

Portugal.

Die innere Lage in Portugal wird immer verworrener. Man kann das an einer Lissaboner Meldung erkennen, nach der das republikanische Direktorium bei der Beratung der politischen Lage beschloß, die Minister wegen Verletzung der Verfassung vor Gericht zu laden. Die republikanischen Komitees werden aufgefordert, gegen die Regierungsdiktatur Kundgebungen zu veranstalten.

Preussischer Landtag.

Berlin, 3. März 1915.

2. Lesung des Kultusetats.

Wie mancher heiße Kampf hat doch in der Preussischen Abgeordnetenversammlung um den Etat getobt. Gerade er war die Wahlstatt, auf der fast alle Parteien gegeneinander oder die Regierung zu Felde zogen. Heute verlief die 2. Lesung ohne Zwischenfall; wohl wurde mancher Wunsch des Ministers vorgetragen, aber von sachlicher Natur, die Ausführungen der Redner der verschiedenen Parteien getragen. Für die Konservativen sprach v. Gossler, für das Centrum Abg. Dr. Kauffmann, für die Nationalliberalen Abg. v. Campe, folgten als Sprecher der Freikonservativen Abg. v. und für die Fortschrittliche Volkspartei Abg. v. Sie alle zollten unseren Pflanzstätten der Wissenschaft, unseren überaus zahlreichen ins Feld gesetzten Studenten, Primanern und Sekundanern hohen Sie rühmten mit Recht die deutschen Professoren, Oberlehrer und Lehrer als wahre Erzieher des Volkes. Als letzter von den Abgeordneten sprach Sozialdemokrat Hänisch. Seine Rede stand von gestrigen Viebknechts wesentlich ab. Er bekannte, daß auch die Sozialdemokratie umlernen müsse, sonst übliche Polemiken verzichtete er. Nach ihm sprach der Kultusminister das Wort, um den Vortritt für die freundliche Aufnahme seines Etats zu begehren. Dieser wurde darauf bewilligt und ebenso der Etat der Bauverwaltung. Dann wurde die 3. Lesung nach dreistündiger Beratung vertagt.

An die Kleinmütigen daheim.

An die „Kammerlappen“ weiblichen und männlichen Geschlechts.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ veröffentlichte der katholische Feld- und Divisionspfarrer Dr. Meßger eine Predigt für die Deutschen zu Hause, die eine in Form und Gehalt vorbildliche Mahnung an die Kleinmütigen enthält. Die „Feldpredigt“, die sicherlich die weiteste Verbreitung verdient, lautet:

In einer Nummer des Pariser „Matin“ von Ende Januar fand ich unter der Überschrift „Ganz Deutschland ist niedergeschlagen“ ein paar Briefe aus Deutschland, die druck, offenbar von wehleidigen hysterischen Frauen und kriegsgefangenen Männern geschrieben. Mit vergnügten Sehnen veröffentlichte sie der „Matin“, um seinen leichtgläubigen Lesern zu beweisen, wie schlimm es in Deutschland aussehe, und wie die Niederlage Deutschlands nicht lange mehr auf sich warten lassen könne.

Da ich die Briefe las überkam mich ein eigner Wahn über diese, um mit Alban Stolz zu reden, „genau wie die Briefe“, die durch ihre Klagen mithelfen, die Feinde zu machen. Nun haben wir monatelang mit der halben Welt, überfallen von Zivilisierten, und Ganzwilden in großer, zahlenmäßiger Uebermacht, trotzdem haben wir unser heimisches Land fast ganz frei gehalten. Können, ja wir stehen mitten im Feindesland mit einer gewaltigen eisernen Mauer, auf der wir leben im tiefsten Frieden, haben, was brauchen, vieles fast zum Ueberfluß. Das ganze Schicksal. Leben geht mehr oder minder ruhig weiter. Lebensmittel sind verhältnismäßig wenig im Preis gestiegen. Und da kommen nun diese weiblichen Kammerlappen und heulen ihren Männern von dem „Matin“ auf, daß das Petroleum rar ist und daß sie sich ein paar kleine Unannehmlichkeiten zu tragen haben. Das ist das wirklich eine Schande?

Dieses Kammerlappentum ist leider keine neue Erscheinung. Das kann nicht genug zetern, wenn einmal eine Federel nicht mehr so leicht bekommen kann, im Frieden, oder wenn es gar die Frühstücksbrötchen, wie bisher erhält. Schämt Ihr Euch nicht, weinerliche Klagen, weil Euch nicht alle Bequemlichkeiten wie im Feindesland zu Gebote stehen, zu klagen, indes Eure Stammesgenossen im Feld oft alles vermissen, was das Leben

Seelenlos.

Roman von Leonore Fand.

41) (Nachdruck verboten.)
Geo befaßt. Fromisch lächelnd ruht ihr Blick auf Wagner, der sich eben vor ihr verneigt: „Blumen in dieser Jahreszeit sind teuer, und nicht jeder kann sich diesen Luxus leisten. Deswegen mehr aber verstehen wir den Wert der kostbaren Gabe zu schätzen.“
Er schüttelt gleichmütig den Kopf. „An dem Tage, da ich Sie als Künstlerin anerkenne, sollen Sie den größten Lorbeerstrauß haben, den Sie verdienen wurde. Auch meine Gratulation spare ich bis zu diesem Tag.“
Frau Blochwitz droht ihm mit dem Finger. „Wie unartig, Herr Doktor! Gleich werden Sie Fräulein Geo Glück wünschen! Oder haben Sie vor, Tatsachen zu bestreiten?“
Tante Klaudia entthob ihn der Antwort. „Kommen Sie, bitte Herr Doktor! Daß Geo und Doktor Wagner sich zanken, ist ein alter Brauch, an dem wir beide nichts ändern werden. Es ist nicht so schlimm damit. Geo, Kind, hüte dich nur fest ein und sprich nicht zu viel auf dem Heimweg; es ist sehr kalt draußen.“
„Gestatten Sie mir, Ihnen meinen Arm anzubieten?“ fragt Wagner.
Geo nimmt ihn, küßt nickend, an.
„Kriechen Sie nicht?“ fragte Wagn.
„Danke, nein.“
Schweigend schreiten sie Seite an Seite dahin. Wagner hat den Hut tief in die Stirn gezogen, seine Augen sind hartnäckig auf die weiße, duftige Schneedecke gesenkt. Als sie eine Laterne passieren, wirft Geo einen raschen, verstohlenen Blick auf ihn. Wie fest seine Lippen sich aufeinanderpressen, und wie düster der Ausdruck ist, mit dem er vor sich hinstarrt! O, sie weiß, was ihn verdrießt! Ihr Erfolg ist's, den er zwar um jeden Preis leugnen will, dem er aber doch machtlos gegenübersteht. Und etwas wie Mitleid bemächtigt sich ihrer.
Sie etwas fräglich auf ihn stehend, neigt sie ihm plötzlich das rosige glühende Gesicht zu:
„Doktor!“
„Befehlen?“ fragt er flüchtig.
„Ich befehle, daß Sie Ihre Salzenmiene ablegen

und mir nicht durch Ihr wunderliches Wesen den Abend verderben.“

„Bin ich wunderbar?“
„Mehr als das. Vorhin waren Sie sogar grob.“
„Weil ich Ihnen meine Gratulation verweigerte?“
„Ja. Daß Sie über meinen Erfolg keine Freude empfinden, begreife ich. Daß Sie ihn mir aber so offenkundig mißgönnen —“
„Mißgönnen, nein. Etwas ganz anderes ist's, was mir mißfällt.“
„Nur heraus damit!“
Er zuckt die Achseln. „Warum der Zukunft vorgeissen!“ sagt er in selbstsamem Ton.
Geo rümpft das feine Köpfchen. „Sie belieben in Rätseln zu sprechen. Gut! Ich will in Geduld und ohne mir den Kopf darüber zu zerbrechen, die Auflösung abwarten. Reden wir vorläufig von etwas anderem. Wie hat Ihnen Laskieri gefallen?“
„Gar nicht.“ stößt er hervor und fühlt, wie ihm das Blut zu Kopfe steigt.
Sie schaut ihn ungläubig von der Seite an. „Sie sagen das gegen Ihre Ueberzeugung. Laskieri hat vorzüglich geheißen.“
„Dann fehlt mir jedenfalls das Verständnis für wahre Kunst.“
„Es scheint so.“
Wagner holt tief Atem. „Ich stehe übrigens nicht vereinzelt da mit meiner Meinung. Meine Echnachbarn waren ganz derselben Ansicht.“
„So? Nun, trotz allem waren Sie in der Minderheit. Der Beifall, den Laskieri erntete, hat sein Können hinreichend bewiesen.“
„Oder bloß die Beliebtheit, deren er sich erfreut.“
„Das kauft doch schließlich auf dasselbe hinaus.“
Wagner bleibt ihr die Antwort schuldig.
„Es ist wirklich schneidend kalt.“ sagt er, mit der freien Linken Geo den herabgeglittenen Mantelfragen wieder aufrichtend. „Bitte, sprechen Sie jetzt im Interesse Ihrer Gesundheit nicht mehr. Sie sind erkrankt.“
Als sie am Haustor standen, nötigte Frau Blochwitz den Doktor mit liebenswürdigem Entschiedenheit, noch auf

eine halbe Stunde mit hinaufzukommen und die gefastene Siegesbowle mit ihnen zu trinken.

Geo ordnete die Blumensträuße auf der Tafel. „Der Blumen schlafen, muß süß sein.“ bemerkte sie, fast sich an den farbigen Schleifen und Papierumbüllungen kuschelnd.
„Aber gefährlich!“ wandte Wagner ein. „Ich nehme Ihre Siegeszeichen nicht mit ins Schlafzimmer, ausgenommen den Vorbeerstrauß. Vorbeeren tauschen nicht.“
„Oder doch nur die Sinne dessen, der sie erntet.“

Um Wagners Mund zuckte es. „Sie haben sich widerlegbar.“
Kaltblütig ertrug er den warnenden Blick der Frau, die ihn bat, an Geos Seite Platz zu nehmen. „Ich ihm aus der dampfenden Schüssel seinen Becher füllte. „Stoßen wir an!“ sagte sie.

Geo hielt Wagner ihr Glas entgegen. „Nun müssen Sie sich doch wohl bequemen, auf meine Zukunft zu trinken, Doktor.“
Er näherte seinen Becher mit einer Verneigung ihren. „Auf Ihre Zukunft, wie ich sie für Sie ersehne, wurde. wünsche jederzeit. Möge der Weg dahin kurz und doch los sein.“

Geo stellte mit leisem Lachen ihren Becher auf den Tisch zurück. „Kurz und dornenlos! Auch ich wünsche das aus ganzem Herzen. Dank Ihnen, Doktorchen!“
Frau Blochwitz und Tante Klaudia saßen eine Weile reglos an. Das Gebaren der beiden jungen Leute war immer rätselhafter.

Als Wagner sich nach kaum halbständigem Aufenthalt empfahl, bat er Geo, ihm aus dem Büfett eine Blume schenken. „Diese rote Nelke hier, ja? Darf ich?“ fragte seine Hand nach dem Strauß ausstreckend.
Sie gewährte es. „Lieben Sie rote Nelken so sehr?“
„Ich liebe alle Blumen. Diese — er überzeugte, daß die beiden Damen außer Hörweite waren — ich zu einem ganz besonderen Zweck. Ich werde Sie Erinnerung an Ihr erstes Auftreten stets bei mir tragen. An dem Tage aber, da ich mich durch Ihre Kunst fühlte, bringe ich Sie Ihnen wieder.“

(Fortsetzung folgt)

genen macht, und im fürchterlichsten Wetter in Regen und Sturm im Freien stehen müssen, der Lebensgefahr ständig ausgesetzt? Schämt Ihr Euch nicht, daß Ihr gar keinen Opfergeist habt und alle Not des Vaterlandes allein die Krieger draußen tragen lassen wollt? Nein, solches Gebahren ist unwürdig und erkehend. Es gibt, Gott sei Dank, auch viele sehr viele starke, tapfer, heldenmütige Frauen. Ihr Schwachen, nehmt Euch ein Beispiel an ihnen, und könnt Ihr es nicht ganz, so laßt Euch wenigstens nicht gehen in gedankenlosen Klagen.

Jammerlappen! Das sind weiter manche, leider gewöhnlich wiederum weibliche Angehörige der Krieger im Felde, die Tag und Nacht in Sorgen sind und klagen um ihre Männer und Söhne, die draußen stehen. Gewiß, es wäre unmenschlich, wenn man verlangen wollte, die zu Hause sollten ganz ohne Sorgen sein um ihre Lieben im Felde. Aber jammern und klagen ist undeutsch und unchristlich. Undeutsch: die Liebe zum Vaterlande verlangt die Bereitschaft zu jedem Opfer. Sind die Männer bereit, ihr eigenes Leben dem Vaterlande zu opfern, so müssen auch die Frauen bereit sein, das Leben ihrer Angehörigen, wenn es sein muß, der großen Sache zu opfern. Sonst sind sie ihrer Männer und Söhne, ihres großen Vaterlandes nicht wert. Unchristlich ist klagen und jammern. Denn die Religion fordert Strenge und Geduld, Gottvertrauen und Gottergötlichkeit. Das Schicksal unserer Lieben im Felde ist in Gottes Hand. Das muß uns genügen.

Jammerlappen! Das Wort gilt auch Euch un-männlichen Männern, die Ihr kein Bertaumen und keine Zuvorsicht habt und darum in weiblicher Jagdstimmung Euch angibt. Euch Schwarzsehern, die Ihr den Untergang Deutschlands kommen seht und im voraus Euch als Klageweiber einübt. „Es geht aber doch auch gar nicht mehr voran.“ Das ist der Reiz bei den täglichen Klagelebern am Bierisch. Es geht nicht mehr im Stuck voran, das ist gewiß. Aber als eine unüberwindliche Mauer trotzt unser Heer in Feindesland jedem Angriff. Ist das nicht vorläufig genug? Laßt doch ruhig die Franzosen unsere starken Stellungen angreifen und sich daran die Knie blutig rennen! Sie verdrängen sich noch daran! Sie können es ja ganz ruhig abwarten; die Franzosen müssen angreifen, weil sie uns doch nicht im eigenen Lande stehen lassen können. Und nach einem wahren Wort Napoleons gibt es keine schlimmere Lage für ein Heer, als die angreifen müssen. Warum also klagen und jammern?

Rein, wir haben wirklich keinen Grund zum jammern. Unsere militärische Lage ist gut, das militärische Leben ist weit besser, als man es überhaupt erwarten konnte. Opfer im Verhältnis zu der Größe des Krieges hat uns der Krieg noch gar nicht gekostet. Reue und Scham des Volkes haben vom Krieg und seinen Schrecken noch nichts spüren müssen. Und da wollen wir klagen?

Und hätten wir Grund zum jammern, wir hätten es nicht. Das deutsche Volk hat den Festbesatz, den die halbe Welt ihm vor die Füße warf, aufgenommen und mit heiliger Entschlossenheit und dem tiefsten Vertrauen auf den Schutzherrn der Gerechtigkeit zum Himmel. Das schloß den Willen in sich, alle Opfer auf sich zu nehmen, die der fürchterliche Weltkrieg von einzelnen wie der Gesamtheit fordert, um das teure Vaterland zu erhalten, dessen Ehre, dessen Dasein bedroht war und ist. Ein Beispiel für die ganze Welt war dieser einmütige, freiwillige Wille, den das deutsche Volk in jenen großen, kühnen, denkwürdigen Jahren 1914 bezeugte. Entzückende Würdelosigkeit wäre es, wenn dieser Geist, der uns jetzt schon verloren glange, das soll und darf nicht sein. Klagen und jammern ist die Rattenfalle des Willens. Das ist es, was uns aufkommen, ja sich öffentlich hören lassen, so ist's auch um unsere Kraft geschehen. Und wir brauchen noch mehr Kraft. Die Opfer, die bisher gebracht werden mußten, sind die Allgemeinheit noch kaum gekostet — man schaue nur einmal in eine unserer Großstädte und ihre Bergnützungsanstalten. Wir wissen aber nicht, ob es nicht noch große Opfer tragen gilt, denn der Krieg ist noch nicht zu Ende. Im deutschen Volk mußte seine Kraft erhalten, entschlossen bis zum äußersten durchzuhalten, so entschlossen, wie in den Augenblicken. Dann ist in der Tat Deutschland nicht zu überwinden.

Der Kaiser hat vor einigen Jahren einmal gesagt: „Der nächste Krieg wird durch die Rerven entschieden.“ Ganz gewiß, bei diesem Weltkrieg wird es auf die Rerven vor allem ankommen, auf die Kraft des Willens, die Kraft der Tapferkeit, die Kraft der Ausdauer. Ein Nervengift, ein Gift, wenn wir es auskommen lassen. Darum muß es heißen: Deutsches Volk, werde hart, felsenfest, bleibe deinem Willen, dann bist du unbefleglich!

Arbeitsnachweis für Kriegsteilnehmer.

In der Frage der Arbeitsvermittlung für Kriegsteilnehmer nach dem Kriege fand am Mittwoch beim Reichskanzler eine Besprechung statt, bei der die Führer sämtlicher Gewerkschaften und eine Reihe von Fachleuten aus den Ministerien teilnahmen. Die Gewerkschaftsführer äußerten bei der Gelegenheit auf Grund einer eingehenden Erörterung ihre Wünsche und Ansichten vor, und es wurde für und gegen noch einmal eingehend gewürdigt. Die Wünsche der Gewerkschaften gehen dahin, es möge sogleich, vielleicht durch Bundesratsbeschluss, eine Neuordnung des Arbeitsnachweises erfolgen, damit gleich nach Beendigung des Krieges die Wiedereinführung der gesamten entlassenen Arbeiter in das Wirtschaftsleben mit möglicher Bequemlichkeit erfolgen könne. — Der Reichskanzler sagte, er werde die Prüfung dieser Vorschläge zu.

Aus Stadt und Land.

Pflege der Kriegergräber in Ostpreußen. Der Landespräsident der Provinz Ostpreußen beantragte beim ostpreussischen Landtag, die Gräber sämtlicher Krieger, auch der russischen, zu dauernder Erhaltung in die Pflege der Provinz zu übernehmen.

Explosion einer Seemine. Bei Rasthof an der Ostpreussischen Küste explodierte eine angepöhlte Seemine, wodurch fünf Personen getötet wurden.

Locales und Provinzielles.

Schierstein. Die zu Montag anberaumt gewesene Gemeinde-Vertreter-Sitzung findet erst heute Abend statt. — Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Februar d. J. der Wehrmann Ernst Anshütz von hier, 36 Jahre alt. — Am 1. März ds. J. verstarb hier der Schuhmacher Martin Helm, 45 Jahre alt, wohnhaft Mainzerstraße 21. — Die Allgem. Ortskrankenkasse I Schierstein macht bekannt, daß die rückständigen Beiträge nunmehr sofort gezahlt werden müssen, andernfalls Zwangsbeitreibung erfolgt.

Bierstadt. In der letzten Mitgliederversammlung der Allgemeinen Sterbekasse wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß auch für Mitglieder, die im Felde den Tod erlitten, die festgesetzte Sterberente gezahlt wird. Die Angehörigen solcher Mitglieder zahlen nämlich die Monatsbeiträge weiter. Das Vermögen der Kasse ist auch im verfloßenen Vereinsjahr wieder angewachsen und beläuft sich eben auf circa 9000 Mark. Es ist nur zu bewundern, daß die Kasse, welche bei einem Monatsbeitrag von 50 Pfennig eine Sterberente von 150 Mark auszahlt, nicht mehr Zugänge aufzuweisen hat.

Bierstadt. Das Brötchen kostet ab gestern anstatt 3 Pfennig das Stück nunmehr 5 Pfennig. Eine fünf-köpfige Familie, die bisher 10 Brötchen für 30 Pfennig bezogen hat, muß also schon zum Kaffee 20 Pfennig mehr aufbringen. Ebenso kostet das Brot (4 Pfund) 80 Pfennig. Diese sind Preise, die sich im Volksleben bemerkbar machen. Es heißt da mit Essen etwas einhalten oder mit anderen Worten den Schwachmütern enger schnallen. Wie weit dieses möglich ist, ohne der Gesundheit zu schaden, soll nachfolgender Artikel lehren.

Sollen wir weniger essen?

Von Laien, aber auch von einzelnen Ärzten, ist die Behauptung aufgestellt worden, wir essen durchgehends zu viel, und wir könnten mit sehr viel weniger Nahrung auskommen. Es wurde auf unsere Truppen im Felde verwiesen, die fast ohne Nahrung, gelegentlich einige Feldfrüchte verzehrend, unerhörte Marschleistungen vollzogen haben. Daß solche Leistungen möglich sind, weiß jeder Physiologe, sie vollziehen sich aber auf Kosten der Fettvorräte, die jeder Mensch, auch der schlaffe und magere, besitzt. Sind aber diese Vorräte aufgebraucht, so ist die Leistungsfähigkeit zu Ende und kann nur durch entsprechende Nahrungszufuhr wieder hergestellt werden.

Unter normalen Verhältnissen reguliert der Appetit die Nahrungsaufnahme, entsprechend dem mit der Größe der körperlichen Leistungen wechselnden Bedürfnis, bei den meisten Menschen so genau, daß sich das Körpergewicht Erwachsener jahrelang unverändert erhält. Bei solchen Menschen führt natürlich eine Einschränkung der Nahrungszufuhr unweigerlich zur Abnahme des Körpergewichts. Viele aber essen weit über das Bedürfnis und sehen infolgedessen ungeheure Fettmengen an. Das bedeutet keineswegs eine unschädliche Reserve an Arbeitsmaterial, vielmehr hindert der Fettvorrat die Leistungsfähigkeit, ja schädigt, wie unbekannt, allmählich die Gesundheit und verkürzt das Leben. Die jetzige Zeit, wo die Anforderung, Nahrung zu sparen, an uns herantritt, können allen zu fetten Menschen ein willkommenes Anlaß sein, unter Erfüllung der patriotischen Pflicht, Nahrung zu sparen, zugleich ihre Gesundheit zu fördern. Die so mögliche Ersparung an Nahrung ist aber viel größer als das Äquivalent der abgehungenen Fettmenge. Denn der magere Mensch braucht auch zu seiner Erhaltung wesentlich weniger Nahrung als der mit unnützem Fett beladene. Jede Körperbewegung, jeder Schritt, jedes Gehen, erfordert Nahrung, entsprechend der zu bewegend Masse, d. h. entsprechend dem Körpergewicht. Wer also dieses Gewicht um etwa 10% vermindert hat, wird dauernd beim Gehen und allen anderen Bewegungen 10% Nahrung weniger verbrauchen als vorher. Es sei noch besonders hervorgehoben, daß nach vielfachen Erfahrungen magere, sogar unter der Norm magere Menschen bei körperlichen Anstrengungen höchste Leistungsfähigkeit entwickeln.

Es wird wohl manchem willkommen sein, einen objektiven Anhalt zur Beurteilung der Frage zu besitzen, ob er normal oder im Verhältnis zu seiner Körpergröße zu schwer ist. Dazu diene folgende kleine Tabelle, welche das normale Gewicht unbelasteter Menschen bei den verschiedenen Körpergrößen auf Grund umfangreicher Statistik gibt. Es sei noch bemerkt, daß die Gewichte dieser Tabelle eher zu hoch als zu niedrig sind, weil ja bei der Gewinnung großer Durchschnittszahlen weder die zu dünnen noch die übermäßig fetten ausgeschlossen worden sind. Die letzteren aber wirken, weil einzeln um 100% und mehr den Durchschnitt übertreffen, mehr auf diesen ein als die mageren, bei denen das Manko selten größer als 20% ist.

	Körpergröße	Körpergewicht unbelastet	
		männlich	weiblich
Kinder	1,10 m	18,5 kg	18,8 kg
	1,20 "	21,7 "	21,5 "
	1,30 "	26,6 "	26,8 "
	1,40 "	34,5 "	37,3 "
	1,50 "	46,3 "	48,0 "
Erwachsene	1,60 "	57,1 "	58,7 "
	1,70 "	63,3 "	65,2 "
	1,80 "	70,6 "	— "
	1,90 "	75,6 "	— "

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß jede Herabsetzung des Körpergewichts nur allmählich erfolgen darf. Reinesfalls sollte die Gewichtsabnahme den Wert von 1 kg in der Woche übersteigen.

Während die hier vorgeschlagene Einschränkung der Nahrungsaufnahme nur für einen Bruchteil der Bevölkerung in Betracht kommt, ist eine viel größere Anzahl von Menschen fähig, eine allerdings bescheidene Ersparnis an

Nahrung dadurch zu erzielen, daß sie die Ausnutzung der Speisen durch sorgfältiges Kauen und Einweichen derselben günstiger gestalten. Namentlich bei Brot und Weizenbrot kann man 50% und mehr vom Gesamtnährwert der Nahrung dadurch dem Verlust entziehen, daß man die Nahrung auf sorgfältigste kaut, und wo ein solches Kauen durch die Beschaffenheit der Zähne unmöglich ist, durch Einweichen und mechanisches Zerhacken mit Messer und Gabel die Nahrung in einen ähnlich fein verteilten Zustand bringt, wie er normal durch das Kauen erzielt wird.

Isstadt. Am gestrigen Nachmittag ging einem Schweizer des Viehhändlers Julius Levy aus Bierstadt eine Kuh durch. Das Tier hatte eine derartige Gewalt, daß es den Führer zu Boden schleppte und davonstief. Erst in Bierstadt konnte man ihn wieder habhaft werden.

Wiesbaden, 3. März. Die Fremdenziffer für die Monate Januar und Februar beträgt 6034 Kurgäste und 5971 Passanten, zusammen also 12005 gegen 18786 im Vorjahr. — Auf die zweite Kriegsanleihe hat die Stadt Wiesbaden 1 Million Mark gezeichnet.

Von der Rheinfurth. Im Kriegsjahr 1914 wurde das Projekt der rechten Rheinfurth in der Weise gefördert, daß die landespolizeiliche Prüfung beendet und Kostenvoranschläge genau aufgestellt wurden, jedoch war es nicht möglich die Verhandlungen über die Ausbringung der Mittel infolge des Krieges zu Ende zu führen. Eine kurze Strecke am Bahnhof Vorch wird demnach als Teilstrecke zur Ausführung gelangen. Die Verhandlungen zum Bau der Höhenstraße von St. Goarshausen über Wellmich, Dahlheim nach Dachsenhausen im Anschluß an die Bezirksstraße Braubach-Dachsenhausen, die zur Umgehung der in dem Bezugs Willmich-Braubach vorhandenen Verkehrshindernisse in Filsen, Ostersay und Camp projektiert ist, wodurch der ganze Straßenzug 2 Kilometer kürzer, die Unkosten erheblich geringer und die Orte Dahlheim, Vidershausen und Prach im Verkehr erschlossen, wurden in 1914 wegen des Krieges nicht weiter geführt. In den Gemeinden Filsen und Ostersay wurden einige zur Verbesserung des bestehenden Weges nötige Bauausführungen hergeleitet. Der Ausbau der Ortsstraße in Camp wurde begonnen, aber wegen des Krieges abgebrochen. Die Gemeinde Taub hat die Zahlung des Beitrages zu den Kosten des weiteren Ausbaues des Leinpfades zur Rheinfurth innerhalb ihrer Gemarkung während des Krieges abgelehnt. Es konnte deshalb mit diesen größeren Bauausführungen nicht begonnen werden.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 4. März.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 4. März.
(Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.
Ein französischer Munitions-Dampfer, für Rieuport bestimmt, fuhr durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Loretohöhe nordwestlich Arras setzten sich unsere Truppen gestern früh in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Meter; 8 Offiziere und 558 Franzosen wurden gefangen genommen und 7 Maschinen-gewehre und kleine Geschütze erbeutet. Feindliche Gegenstöße wurden abgeschlagen.

Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen.

Ein französischer Vortruck wechlich St. Hubert in den Argonnen mislang. Im Gegenangriff entrißten wir den Franzosen einen Schützengraben. Auch im Walde von Chippy scheiterte ein französischer Angriff.

(Eine der letzten Eifelturm-Veröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsch über die Höhen von Lahure mit Erfolg beschossen worden sei. Wir müssen die ausnahmsweise Richtigkeit dieser Nachricht bestätigen. Diese Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen und erlitt einen Verlust von 38 Mann tot und 5 Verwundeten.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Lomza brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In der Gegend südlich Myszyniec und Chazele, sowie nordwestlich Praszynsz ernannten die Russen ihre Angriffe.

Auf der übrigen Front keine Veränderung.
Oberste Heeresleitung.

Landwirte baut Frühkartoffeln!

Neue Kleiderstoffe

sind in grosser Auswahl eingetroffen

Die Vorteile des grossen gemeinsamen Einkaufs haben sich gerade in jetzigen Wirtschaftslage besonders bemerkbar gemacht. Unsere direkten Verbindungen mit den bedeutendsten deutschen Fabrikanten unter fast vollständiger Ausschaltung des Zwischenhandels, gaben uns die Möglichkeit, vorhandene Waren noch zu billigen Preisen zu erstehen.

Der Verkauf meiner gesamten Kleiderstoff-Vorräte erfolgt daher — trotz der bedeutend gestiegenen Preise — ohne jede Preiserhöhung.

S. GUTTMANN

Langgasse 1/3, Wiesbaden

10 Geschäfte.

Wiesbaden, Scharfes Eck

Bekanntmachung.

Der Schiessplatz bei Rambach wird in der Zeit vom 4. bis einschließlich 31. März 1915 zur Abhaltung von gefechtsmäßigen Schiessübungen benutzt werden.

Es wird täglich geschossen von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden, ausschließlich Sonntags und Samstags nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Bierstadt, den 28. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau, Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Pauline Wagner,

geb. Mayer,

sagen wir herzlichsten Dank.

Bierstadt und Sonnenberg,
4. März 1915.

P. Wagner,
W. Cramer u. Familie.

Dankagung.

Für die erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen

Herrn Wilhelm Welkenbach

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere dem Krieger- und Militärverein für das zahlreiche Ehrengelächter und dem Gesangsverein Frohsinn für seinen erhabenden Grabgesang. Auch innigen Dank der Firma H. Weber u. Co. und dessen Arbeitspersonal. Ebenso danken wir für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Bierstadt, den 4. März 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Sophie Welkenbach u. Kinder.

Dankagung.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten von nah und fern, welche uns bei dem 4-jährigen Leiden unseres Sohnes

Georg

zur Seite standen, und ihn am 20. Februar nach kaum vollendetem 21. Lebensjahr zur letzten Ruhestätte geleiteten und sein Grab mit Kränzen und Blumen schmückten, sagen wir unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir seinen Kameraden und Altersgenossen und dem Gesangsverein Germania für die erwiesenen Ehrungen und bitten, dem so früh Entschlafenen ein treues Andenken bewahren zu wollen.

Die trauernden Eltern, Geschwister, Schwäger und Schwägerin:

Familie Georg Wolf IV.
„ Jakob Wolf XVI.
„ Philipp Rihert.

Bischofsheim, den 1. März 1915.

Achtung! durch meinen grossen Umsatz! Achtung!

Bringe ich zum Verkauf: **Prima junges fettes Rind- u. Ochsenfleisch** alle Stücke per Pfd. **60**
Prima Lenden per Pfd. 1. — „
Prima Roastbeef per Pfd. 90 „

Prima Kalbfleisch alle Stücke per Pfd. nur **65**

Prima Fleisch zum Schlachten ohne Knochen per Pfd. **65**

Jakob Goldschmidt, Mainz
Augustinerstrasse 27, —: Telephon 1942.

117) Nur 17 Betzelsgasse 17, Mainz.

Junges zartes fettes Rindfleisch alle Stücke ohne Ausnahme Pfund **56**

Ia. Roastbeef ohne Beilage Pfund 90 „

Ia. Lenden ohne Beilage Pfund 1. — „

Ia. Kalbfleisch alle Stücke Nierenbraten, Keule, Brust Pfund **70**

Prima Dauerwurst Pfd. 90 „, Prima Siedwürste St. 12 „

Ia. Fleisch zum Schlachten zu den billigsten Tagespreisen.

nur **Metzgerei Hirsch, Mainz**

17 Betzelsgasse 17. Telephon 1053.

Der werthen Einwohnerschaft von Wiesbaden und gegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine **Korb- und Stuhlflechterei**

Wiesbaden, Hermannstr. 9,

unter der Firma:

Privat-Flechtanstalt für Krüppel

in der seitherigen Weise weiterführe. Ich bitte die gütigen Herrschaften um ihre werthe Unterstützung durch Bestellungen von Neuankäufen und Reparaturen. Hochachtungsvoll

K. Bender

Junge Burken und Mädchen mit körperlichen Gebrechen werden akkordlohnend angelehrt und bei Führung dauernd beschäftigt. — Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Wo? bekommen Sie billig, schnell und modern garnierte

Damenhüte?

Im Mode-Geschäft **Frau Schulz**

Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

Form und alle Zutaten billigst.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Tee.

Haushaltstee

(ausgiebig) 1 Pfd. Mk. 3.00

Holländ. Mischung „ 3.60

Bezugsstee, dattig „ 4.00

Ceylontee, kräftig „ 4.00

A. H. Linnenkohl,

Wiesbaden,

Ellenbogengasse 15.

Telephon 94.

Eine nahe am Kalben stehende

Fahr- u. Nahrungsfuhr

steht zu verkaufen.

Wiesbaden, Schulstrasse 27.

2 Zimmer und

m. Wasserleitung u. Bad

auf 1. Hpt. oder 2. Hpt.

verm. Bierstadt, C.

198

Schöne 2- bis 3-

Zimmer-Wohnung

zu verm. **Wilhelm**

208 Bierstadt.

Ein trachtiges schwarzes

Rind

und ein weisses

Zahnzeugen

zu verkaufen.

Sehloch, Mainz.

1 Stube u. Küche

sofort oder später zu vermieten

195 Wiesbadenerstr. 14.

Bierstadt.

Schöne, große

2-Zim.-Wohnung

per 1. April zu vermieten. 198

W. H. Schild, Bierstadt,

Edle Wilhelm- und Rathhausstr.